Wandern im
FRANKENWALD

Naturweg Teuschnitz-Aue

Begleitheft

Teuschnitz
DIE ARNIKASTADT

www.teuschnitz.de

Herzlich willkommen in der Teuschnitz-Aue!

Es piept, zirpt, summt und surrt, es duftet, brütet und blüht: Die Teuschnitz-Aue ist eines der letzten, nahezu intakten Paradiese. Hier leben gefährdete Arten der Roten Liste. Bärwurz wächst auf mageren Wiesen und Braunkehlchen finden Platz zum Brüten. Von Juni bis Juli blüht die Arnika leuchtend gelb.

Ich lade Sie ein, diese Naturvielfalt auf unserem Naturweg Teuschnitz-Aue zu entdecken!

Haben Sie Lust auf mehr? Rund um die malerische Stadt Teuschnitz locken zahlreiche weitere Routen zum Wandern und Radeln. Auch geführte Wanderungen, Kräuterspaziergänge, Naturerlebnistouren usw. durch unsere herrliche Natur werden für Sie angeboten.

In der über 625 Jahre alten Stadt Teuschnitz hat Heilpflanzenwissen seit vielen Jahrhunderten Tradition. Und dieses Wissen wird hier bewahrt, gepflegt, weiterentwickelt und gelehrt. In der ersten bayerischen „Arnika Akademie“ können Sie in unterschiedlichsten Kursen Wissenswertes rund um Heilpflanzen, Gesundheit und Wellness, Naturkulinarik und Brauchtum erfahren. Wer noch tiefer eintauchen möchte, kann sich sogar in Traditioneller Europäischer Heilkunde/TEH ausbilden lassen.

Unser Kräuterlehr- und Schaugarten lädt zudem zum Staunen und Erholen ein. Im Arnika Café mit angrenzendem kleinen Laden „grünErleben“ finden Sie allerlei Köstliches und Gesundes aus der Region - auch zum Mitnehmen als Andenken an einen unvergleichlichen Aufenthalt hier bei uns.

Haben wir Sie neugierig gemacht? Dann entdecken Sie Teuschnitz!

Wir freuen uns auf Sie!

Ihre

Gabriele Weber
Bürgermeisterin Arnikastadt Teuschnitz

Bild und Titelfoto © Reinhard Feldrapp

Naturjuwel im Frankenwald

Die Teuschnitz-Aue ist das Quellgebiet des Teuschnitzbaches. Zahlreiche kleine Wasseraustritte machen das Gelände teilweise feucht und sumpfig. Für Ackerbau waren diese Bedingungen von je her kaum geeignet. Eine Nutzung als Wiesen war schon immer üblich. Das Heu wurde auf kleinen Parzellen von vielen verschiedenen Bauern geerntet.

Über Jahrhunderte hinweg entstand ein kleinteiliges Mosaik aus mageren Wiesenflächen, die von Rainen und feuchten Krautsäumen durchzogen waren.

Diese Vielfalt an Strukturen ermöglichte eine ebensolche Vielfalt an Pflanzen und Tieren. Jede Art fand eine Nische mit ausreichend Nahrung und Lebensraum.

Dies veränderte sich ab Mitte des letzten Jahrhunderts: Die Möglichkeiten einer modernen Landwirtschaft einerseits sowie das Brachfallen und Aufforsten mit Fichten andererseits hatten Folgen. Überall wo die Landschaft vereinheitlicht wird, geht Artenvielfalt verloren.

Ein Naturschutzprojekt in den 1990er Jahren leitete die Wende ein. Seither wird den Landwirten mit öffentlichen Fördergeldern eine landwirtschaftliche Nutzung honoriert, die wieder zur Erhöhung der Strukturvielfalt beiträgt: Grundstücke werden angekauft, Fichten gerodet, Äcker in Grünland rückgewandelt, auf chemischen Pflanzenschutz, mineralische Düngung und Gülle verzichtet, Wiesen wieder später gemäht...

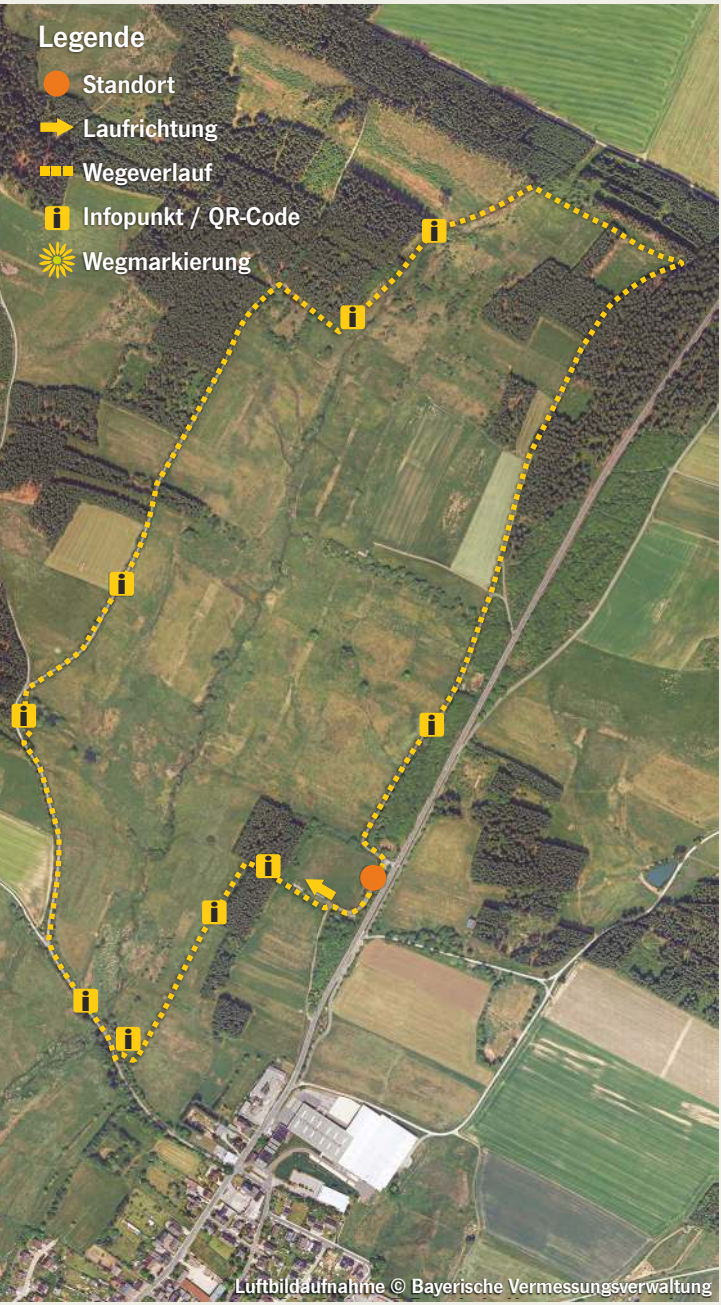
Diese Maßnahmen haben sich positiv ausgewirkt. Die Teuschnitz-Aue ist heute ein landesweit bedeutsames Gebiet für viele seltene Pflanzen und Tiere.

Aber trotzdem sollten wir uns auf diesen Lorbeeren nicht ausruhen. Neue Herausforderungen, wie z.B. der steigende Freizeitdruck im Gebiet, gilt es zu meistern.

Nur was man kennt, das schützt man!

Diese alte Weisheit ist auch hier zielführend. Auf dem Naturweg durch die Teuschnitz-Aue sollen Sie diese besondere Landschaft mit ihren Schönheiten kennen und verstehen lernen, damit Sie mithelfen können dieses Naturjuwel auch für zukünftige Generationen zu bewahren.

Wegeverlauf Naturweg Teuschnitz-Aue



Der Naturweg

Bereits im Jahr 1999 wurde der Naturweg in der Teuschnitz-Aue als Lehrpfad eingerichtet und erfreut sich seither großer Beliebtheit. Inzwischen sind Wegemarkierung und Beschilderung erneuert und die Wegeführung leicht verändert worden. Dies schützt sensible Bereiche vor zu großen Störungen und macht den Weg noch attraktiver.

Wegmarkierung: Arnika mit grüner Mitte

Der Naturweg ist als Rundweg mit etwa 3,5 km Länge angelegt. Er verläuft auf geschotterten Feldwegen, aber auch über Wiesenpfade, kleine Treppen und Stege sowie in unebenem Gelände. Entsprechendes Schuhwerk wird daher empfohlen.

Info-Punkt: Beispiel Wald

Um Ihnen die Besonderheiten der Landschaft der Teuschnitz-Aue bei dieser kleinen Wanderung zu erklären, entdecken Sie am Wegesrand neun kleine Markierungen mit Symbolen und QR-Codes. Mit Hilfe dieses Heftchens oder mit Ihrem Smartphone können Sie an diesen Punkten interessante Erläuterungen zu Natur und Landschaft erfahren.

QR-Code: Naturweg auf teuschnitz.de

Wir bitten Sie bei Ihrem Spaziergang auf dem Naturweg durch die Teuschnitz-Aue ein paar Regeln zu beachten:

1. Bitte bleiben Sie vor allem während den Vogelbrutzeiten zwischen Anfang April und Ende Juli auf den ausgeschilderten Wegen.

2. Bitte führen Sie in dieser Zeit auch Ihre Hunde an der Leine, um unnötige Störungen der Tierwelt zu vermeiden.
3. Bitte pflücken Sie keine geschützten Pflanzen wie z.B. die Arnika.

Danke für Ihr Verständnis und viel Spaß beim Entdecken der Teuschnitz-Aue!

Rodungsfläche in der Teuschnitz-Aue © Bildarchiv ÖBO

Wald und Wiese

Ich glaub, ich steh im Wald!

Ganz zu Beginn prägten ausgedehnte Mischwälder die Naturlandschaft des Frankenwalds, auch hier in der Teuschnitz-Aue. Die heute allgegenwärtige Fichte spielte hierbei kaum eine Rolle. Erst im späten Mittelalter wurde sie aus wirtschaftlichen Gründen gefördert und bestimmt heute das Waldbild.

Als der Mensch sich ansiedelte, rodete er große Waldbereiche zur landwirtschaftlichen Nutzung. Auf den Höhenrücken war Ackerbau möglich, feuchte Talauen wie hier am Teuschnitzbach dienten jahrhundertelang als Heuwiesen und Weiden.

Mit dem Wirtschaftsaufschwung nach Kriegsende lohnte sich eine landwirtschaftliche Nutzung der Teuschnitz-Aue immer weniger. So wie hier pflanzten viele Landwirte Fichten auf die ehemaligen Heuwiesen. Verständlich! Denn Wald ist pflegeleichter, wenn Heu keine Abnehmer mehr hat. Das Landschaftsbild der Aue veränderte sich. Die Fichten waren auf dem Vormarsch.

Fichtenaufforstungen sind anfällig gegenüber Schädlingsbefall und Windwurf. In ihrem dichten Schatten unter der dicken Nadelstreu können kaum andere Pflanzen gedeihen. Daher gleichen Fichtenforste in der Jugendphase einer strukturarmen „Wüste“. Eine Artenvielfalt an Pflanzen oder Tieren ist kaum möglich.

Rückwandlung der Forste in Brachflächen, Weiden und Bergwiesen bringt Strukturvielfalt, Lebensraum und dadurch Artenreichtum zurück.

Zahlreiche Grundstücksbesitzer waren bereit, die aufgepflanzten Fichten in der Teuschnitz-Aue wieder zu roden. Diese Bereitschaft wurde durch Fördergelder aus dem Naturschutz honoriert.

Werden Wiesen aufgeforstet, geht Lebensraum für die Arnika verloren;
© Beate Singhartinger

Heuernte in der Teuschnitz-Aue im Sommer 1935 © Thomas Rebhan

Bergmähwiesen

Lassen Sie den Blick über die Teuschnitz-Aue schweifen!

Vor allem im Frühsommer ab Ende Mai ein unvergleichliches Erlebnis. Duftige Bärwurz- und gelbe Arnikablüten bestimmen das Bild der artenreichen Bergmähwiesen.

Während sich auf gedüngten Fettwiesen höchstens Löwenzahn und Wiesenkerbel zeigen, wachsen auf Bergwiesen vielfältige Blüh-, Heil- und Gewürzkräuter um die Wette.
Ein Paradies auch für Insekten!

Da über Jahrhunderte hin im Frankenwald die Wiesen rein extensiv genutzt wurden, konnte sich diese Pracht entfalten. Extensiv bedeutet einen Verzicht auf mineralischen Dünger und Gülle. Wenn überhaupt, wird höchstens maßvoll mit Festmist gedüngt und maximal zweimal im Jahr gemäht. Dabei erfolgt die erste Mahd meist erst im Juli. Dadurch können sich die Blühpflanzen ungestört aussamen.

Der hohe Anteil blühender Wiesenkräuter gibt dem Bergwiesenheu eine ganz besondere Qualität: Nach Meinung vieler Rinderhalter und Pferdebesitzer hält es ihre Tiere gesund! Auch für uns Menschen sind die Heilwirkungen zahlreicher Wiesenkräuter bereits seit dem Mittelalter bekannt.

Zu ihrem Schutz dürfen seltene Pflanzen wie die Arnika heute nicht mehr gepflückt werden, auch wenn man fast nicht widerstehen kann.

Im weiteren Verlauf des Weges, der Sie nun mitten durch eine Bergmähwiese führen wird, können Sie Ihren Spaziergang mit allen Sinnen genießen.
Vor allem der intensive Geruch der Bärwurz wird Ihnen unvergesslich in Erinnerung bleiben.

Revierkampf Braunkehlchen © VDN/Gerhard Glatz

Wiesenbrüter

Die Teuschnitz-Aue ist über die Region hinaus ein Juwel für bedrohte Wiesenbrüter. Wie der Name vermuten lässt, bauen diese Vögel ihre Nester am Boden, in lückigen, meist mageren oder feuchten Wiesen, Mooren und Brachflächen.

Natürlich gelingt eine erfolgreiche Brut nur, wenn die Gelege nicht zerstört oder ausgeräubert werden und die Vögel dauerhaft brüten können. Werden sie zu oft aufgescheucht, kühlen die Eier schnell aus und die kleinen Küken können nicht mehr schlüpfen.

Auf intensiv bewirtschaftetem Grünland und in Gebieten mit vielen Besuchern und freilaufenden Hunden haben es die Brutvögel schwer. In Bayern sind sie daher vom Aussterben bedroht und stehen auf der Roten Liste für gefährdete Tiere.

In der Teuschnitz-Aue finden sie noch einen passenden Lebensraum. Aber auch hier geht die Anzahl der Brutpaare zurück. Um diesen Trend aufzuhalten sind besondere Maßnahmen notwendig:

- Die mageren Wiesen werden erst nach der Brutzeit ab Mitte Juli gemäht und nicht gedüngt, damit die Pflanzendecke nicht zu dicht wird für die Aufzucht der Küken.
- Feuchte Brachflächen und Raine werden kaum bewirtschaftet. Krautstängel verbleiben und bieten Ansitzwarten für die Vögel.
- Dichter Gehölzaufwuchs in der Aue wird regelmäßig entfernt, damit Fressfeinde wie Füchse oder Greifvögel keinen Hinterhalt haben. Bei zu viel Gebüsch finden die Wiesenbrüter keinen geeigneten Brutplatz.

Helfen Sie die Wiesenbrüter zu schützen:

Halten Sie Ihre Hunde während den Brutzeiten von Anfang April bis Ende Juli bitte an der Leine und bleiben Sie in diesem Zeitraum auf den markierten Wegen.

sommerliche Hochstaudenflur © Beate Singhartinger

Hochstauden

Hochstauden wachsen überall dort, wo nicht jährlich gemäht wird. Auf den ersten Blick „unnützes Unkraut“, das oft nicht schön anzuschauen ist. Doch wir sollten unsere abfällige Bewertung überdenken, denn gerade diese vermeintlich unschönen Kräuter sind Zeichen einer Strukturvielfalt, die in unserer Landschaft selten geworden ist.

Sie wachsen häufig auf kleinen Restflächen oder in Bereichen, die zu nass oder zu steil sind, um sie intensiver zu bewirtschaften.

Für manche Pflanzen und Tiere sind diese ungepflegten Flächen oft letzter Rückzugsort in der Agrarlandschaft. Nur wenn eine Vielfalt an Lebensräumen und Nahrungsangebot vorhanden ist, kann eine Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten (Biodiversität) bestehen. Im natürlichen Konkurrenzkampf braucht jeder seine Nische zum Überleben.

Hat man diese Flächen bisher als Zeichen für mangelnden Fleiß des Bewirtschafters getadelt, sollte man heute die Liebe zum Erhalt unserer heimischen Naturvielfalt darin sehen.

Betrachten wir die „Unordnung“ aus diesem Blickwinkel, dient sie vielleicht sogar als Vorbild für unser eigenes Handeln. Und nicht nur in der freien Landschaft, sondern auch in unseren Gärten sind wilde „Unkrautecken“ in keinem Fall unnütz - ganz im Gegenteil!

Eine Art, die häufig in feuchten Uferbereichen vorkommt, ist das Mädesüß. Beim genauen Hinschauen eine wahre Schönheit, die von Insekten gern besucht wird.
© VDN/Ulrike Sobick

Der Admiral ist ein typischer Schmetterling im Spätsommer. Seine Raupen ernähren sich ausschließlich von Brennnesseln.
© VDN/Brezina Peter

unregulierter Teuschnitzbach © Thomas Rebhan

Feuchtflächen

Ein Überbleibsel aus früheren Zeiten sind die Flachsteiche in der Teuschnitz-Aue. Sie sind keine natürlich entstandenen Gewässer, sondern wurden vom Menschen geschaffen.

Flachs oder Lein war vor der Einfuhr von Baumwolle einer der wichtigsten Rohstoffe zur Herstellung von Stoffen. Um die spinnbaren Fasern zur Weiterverarbeitung vom holzigen Kern zu trennen, ließ man die gebündelten Pflanzenstängel für etwa zwei Wochen im Wasser vermodern. Dabei entstand eine stinkende Brühe, die man möglichst weit abseits empfindlicher Nasen anlegte.

Die heutigen Teiche gehen auf diese Ursprünge zurück. Sie bieten nun einen Lebensraum für Wasserpflanzen und Tiere wie Libellenlarven, Wasserkäfer, Frösche und Kröten. Im Uferbereich wächst der seltene Fieberklee. Und von diesem Nahrungsangebot profitieren Libellen, Graureiher und Schwarzstorch.

Die Teuschnitz-Aue ist das Quellgebiet des Teuschnitzbaches. Das Wasser zahlreicher Quellaustritte und Feuchtflächen fließt in die Talmulde und speist dort den Bach. Er ist als Fließgewässer für solche Arten interessant, die im stehenden Gewässer der Teiche nicht zurecht kommen.

Da der Teuschnitzbach hier in der Aue nicht verbaut ist, anders als die vielen Floßbäche im Frankenwald, kann er sich seinen gewundenen Wasserlauf selbst suchen. Das Bachbett verändert sich dabei immer wieder und neue Strukturen und Lebensräume entstehen: Es lebe die Vielfalt!

Der Fieberklee ist eine alte Heilpflanze, die an sumpfigen Stellen wächst;
© VDN/Willi Auer

Feldrain - Rückzugsort und Wanderkorridor © Beate Singhartinger

Altgrasflur und Raine

„Da wurde aber nicht sauber gemäht!“, könnte man meinen. Was für unser Auge auf den ersten Blick unordentlich erscheint, ist gewollt.

Ungemähte Raine aus Altgras entlang von Wegen, Grundstücksgrenzen oder Geländestufen bilden ein zusammenhängendes Netz in der Landschaft. Sie verknüpfen wertvolle Lebensräume miteinander, sind Wanderkorridore und Rückzugsorte für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. Hier bieten Blütenpflanzen noch Nahrung, wenn Wiesen bereits gemäht sind - überlebenswichtig für Insekten, Vögel und viele Kleinsäuger.

Damit Raine aus lückigem Altgras und blühenden Kräutern diese wichtigen Funktionen im Naturhaushalt langfristig behalten, müssen sie trotzdem regelmäßig gemäht werden.
Ja was denn nun? Mähen oder nicht mähen? - Beides!

Denn ohne Pflege verbuschen die Vernetzungsstrukturen über die Jahre und ihre Artenvielfalt geht verloren.

Allerdings sollte die Pflege der Raine auf die Mahd der Wiesen abgestimmt sein und in größeren zeitlichen Abständen erfolgen. Wichtig ist auch, dass das Gras nicht als dichte Mulchschicht liegen bleibt, da sie wie eine Düngung wirkt. Nährstoffe reichern sich sonst an und das Wachstum von dichten Grasbeständen wird gefördert. Blühpflanzen können sich dann nicht mehr durchsetzen. Nur wenn das Mahdgut entfernt wird, behalten Raine eine Blütenvielfalt mit lockerem Bewuchs.

Dort wo Raine mit Zwergsträuchern wie Heidekraut, Heidel- und Preiselbeere bewachsen sind, kann es ausreichend sein, regelmäßig die aufkeimenden größeren Gehölze abzuzwicken.

Auch die stattlichen Ameisenhügel am Wegesrand zeugen von einer schonenden Pflege der Raine. Bitte stören Sie die geschützten Tierchen nicht mutwillig;
© Thomas Rebhan

Landschaftspflege mit Weiderindern © Thomas Rebhan

Beweidung

Heute weiden Rinder, wo vor wenigen Jahren noch Fichtenwald wuchs und davor bunte Wiesen die Landschaft prägten. Zur Wiederherstellung der offenen Wiesenlandschaft, müssen die Fichten weichen. Doch auch wenn der Wald gerodet ist, bleibt eine Rückumwandlung zu mähbarem Grünland aufwändig. Die verbleibenden Wurzelstöcke müssen entfernt werden, denn sie machen eine Bewirtschaftung mit Traktor und Mähwerk unmöglich.

Diese kostenintensive Arbeit kann durch eine Beweidung mit Rindern umgangen werden. Dabei entsteht zwar nicht die ursprünglich übliche Mähwiese, aber die Tiere halten die Fläche offen, Gehölze werden zurückgedrängt und typische Wiesenpflanzen können sich wieder ausbreiten. Es entsteht ein Mosaik aus unterschiedlichen Strukturen, denn manches Kraut ist schmackhafter, ein anderes wird eher verschmäht.

Auch die Kothaufen der Tiere sind nützlich im Kreislauf der Natur. Sie dienen als Kinderstube für zahlreiche Insekten. Von diesem Nahrungsangebot profitieren wiederum Wiesenbrüter oder besondere Fledermausarten.

Diese ökologische Qualität der extensiven Weideflächen zeigt sich an unscheinbaren Tierchen. Eine außergewöhnliche Vielfalt an bedrohten Zikaden lebt hier. Sie sind Zeigertiere eines hochwertigen Lebensraums.

Stehen allerdings zu viele Rinder auf der Weide, verpuffen viele dieser positiven Aspekte und wandeln sich ins Gegenteil. Ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Fläche und Anzahl der Weidetiere ist der Schlüssel zum Erfolg.

Damit dies für den Landwirt trotzdem lukrativ ist, wird der geringere wirtschaftliche Ertrag durch Fördergelder aus Landwirtschaft und Naturschutz ausgeglichen.

Aus der Nähe betrachtet, außergewöhnliche Tierchen - die Zikaden; © Gernot Kunz

Borstgrasrasen in der Teuschnitz-Aue © Beate Singhartiger

Borstgrasrasen

Wiese ist nicht gleich Wiese!

Ihr Aussehen wird von unterschiedlichen Faktoren geprägt: Bodenbeschaffenheit, Nährstoffgehalt, Wasserverfügbarkeit, Lage, Lokalklima und landwirtschaftliche Nutzung bestimmen die Pflanzen, aus denen sich eine Wiese zusammensetzt. Dabei verändert sich das Erscheinungsbild kleinflächig. Schauen Sie genau hin, Sie werden die Unterschiede entdecken!

In den besonders nährstoffarmen Bereichen der Teuschnitz-Aue entwickelte sich ein sogenannter Borstgrasrasen. Das seltene und eher unscheinbare Borstgras ist namensgebend. Es bildet eine Pflanzengemeinschaft mit anderen Gräsern und Blütenpflanzen wie z.B. Arnika, Bärwurz und Kreuzblümchen.

Früher äußerst unbeliebt, da das Vieh das starre Gras kaum fressen mag, gehören Borstgrasrasen heute zu den am stärksten gefährdeten Lebensraumtypen Mitteleuropas. Vermehrte mineralische Düngung ermöglichte es, ehemals arme Flächen mit Nährstoffen zu versorgen. Das Borstgras verschwand großflächig aus den Wiesen der Mittelgebirge Europas. Heute findet man es hier meist nur noch auf Restflächen.

Die Teuschnitz-Aue mit ihren relativ großen Beständen ist daher landesweit bedeutend und Teil der europaweiten Fauna-Flora-Habitat (FFH)-Gebiete - Natura 2000. Dazu beigetragen haben die unterschiedlichen Naturschutzmaßnahmen, die es seit 1990 ermöglichen, dass die Wiesen der Teuschnitz-Aue heute überwiegend in öffentlicher Hand sind. Dadurch ist es einfacher, die Flächen nachhaltig und im Sinne der Artenvielfalt zu bewirtschaften.

Das Borstgras ist Zeigerpflanze eines seltenen Lebensraums;
© Flora Batava

Wiesenmahd in der Teuschnitz-Aue © Johannes Jungkunz

Bewirtschaftung

Wie muss die Teuschnitz-Aue bewirtschaftet werden, damit sie ein landesweit bedeutsames Gebiet für seltene Pflanzen und Tiere bleibt? Ganz einfach: Die Alten haben es vorgemacht!

In vielen Jahrhunderten entwickelte sich das Gebiet zu dem, was es heute ist. Soll diese Qualität erhalten bzw. wieder hergestellt werden, muss sich die heutige Art der Bewirtschaftung an früheren Verhältnissen orientieren.

Die Entwicklung dieses besonderen Lebensraums war von mehreren Faktoren abhängig: Grundlage bilden die bodensauren, nährstoffarmen Böden und das kühl-/feuchte Klima des Frankenwalds. Zusammen mit den feuchten Quellaustritten war das Gebiet für eine Ackerbewirtschaftung in früheren Zeiten unbrauchbar. Was blieb, war eine Nutzung als Wiesen. Aber auch die waren wenig ergiebig. Ohne intensive Düngung konnten die vielen teuschnitzer Bauern ihre kleinen Flurstücke maximal zweimal im Jahr mähen. In kleinbäuerlicher Landwirtschaft entstand über die Jahrhunderte ein buntes Mosaik an Strukturen.

Genau dieses Mosaik gilt es durch die heutige Bewirtschaftung zu erhalten bzw. wieder herzustellen. Ein Bewirtschaftungsmanagement und finanzielle Fördergelder ermöglichen dies: Fichtenforste werden angekauft und gerodet, Wiesen werden nur einmal pro Jahr erst spät zur Heunutzung gemäht und nicht gedüngt, das Mahdgut wird entfernt, Hochstauden, Krautsäume und Raine bleiben erhalten, extensive Weideflächen mit wenigen Rindern werden eingerichtet, Quellbereiche und feuchte Flächen nicht trocken gelegt.

Der Gewinn ist ein Naturjuwel mit Naherholungsfunktion, das attraktiv ist für Menschen, Tiere und Pflanzen.

Teuschnitz	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
ø. Temperatur (°C)	-2.5	-1.7	1.9	6.1	10.8	14	15.6	14.8	11.9	7.3	2.1	-0.8
Niederschlag (mm)	63	46	57	57	66	84	82	72	59	57	54	67

Bamberg	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
ø. Temperatur (°C)	-1	0.3	4	8.4	12.8	16.4	17.8	16.8	13.4	8.7	3.8	0.6
Niederschlag (mm)	42	39	39	45	56	77	68	66	49	47	46	53

Klimadaten-Vergleich 2018: Teuschnitz / Bamberg; Quelle: Wikipedia/DWD

Arnika und Bärwurz © Thomas Rebhan

Pflanzen

Die besonders auffälligen Blühpflanzen der Teuschnitz-Aue haben Sie auf der Info-Tafel am Naturweg bereits kennen gelernt. Hier wollen wir Ihnen weitere seltene Pflanzen vorstellen, die auf den ersten Blick nicht so spektakulär erscheinen:

Kreuzblümchen
Das Kreuzblümchen wird meist nur 10 cm hoch. Als typische Begleitpflanze blüht es von Mai bis August im grauen Borstgrasrasen. Vielleicht entdecken Sie es! Früher glaubte man, dass der Verzehr des hübschen Blümchens die Milchproduktion des Viehs anrege. Sein botanischer Name `Polygala´ entstammt dem Griechischen und bedeutet - viel Milch.

© Konrad Lackerbeck

Blutwurz
Die Blutwurz ist ebenfalls ein Magerkeitszeiger. Klein, aber hübsch anzusehen! Ihr Name zeugt von dem blutroten Saft, der beim Zerschneiden ihres Rhizoms austritt. Als Schnaps angesetzt, wird die Blutwurz gerne zur Verdauung nach dem Essen gereicht. Der herbe Geschmack ist jedoch nicht jedermanns Sache.

© Robert Flogaus-Faust

Borstgras
Das Borstgras macht seinem Namen alle Ehre. Schon beim Betrachten kann man die Härte und Steifheit seiner Halme erahnen. Es wird daher nur in jungem Zustand vom Vieh gefressen. Das kalkmeidende Gewächs ist Zeigerpflanze für eine extensive Beweidung. Es ist sehr robust, wurzelt bis 80 cm tief und gilt als guter Bodenbefestiger. Allerdings reagiert das Gras sehr empfindlich auf Kalkung und Düngung seines Lebensraums.

© Beate Singhartinger

Mooreidechse © VDN/I. Noack

Tiere

Die seltenen Wiesenbrüter haben wir Ihnen bereits auf den Info-Tafeln am Naturweg vorgestellt. Auch die geschützte Mooreidechse ist eine Bewohnerin der Teuschnitz-Aue. Aber es sind vor allem Insekten, die von den mageren Wiesen profitieren:

Lilagold-Feuerfalter
Der seltene Falter ist eine wahre Schönheit. Seine Raupen sind bei der Auswahl ihrer Nahrung wählerisch. Besonders die Blätter des Großen Sauerampfers, der in feuchten Wiesen wächst, munden ihnen. Der erwachsene Falter benötigt dagegen nektarreiche Blüten. Ein vielfältiger Lebensraum ist daher zum Überleben des geschützten Feuerfalters notwendig.

© VDN/Stanislaus Plewinski

Warzenbeißer
Von den ätzenden Verdauungssäften dieser Heuschrecke erhoffte man sich früher eine heilende Wirkung bei Warzen. Ob dies Aberglauben ist? Sicher ist, dass die Art hohe Anforderungen an ihren Lebensraum stellt, empfindlich auf Umweltveränderungen reagiert und daher auf der Roten Liste bedrohter Arten steht.

© VDN/Achim Schumacher

Elfenbein-Spornzikade
Zikaden sind im Nahrungskreislauf unverzichtbar. Die Tierchen ernähren sich von Pflanzensäften: Sie stecken ihren Saugrüssel wie einen Strohhalm in die Pflanzen hinein und „trinken“ sich satt. Sie selbst stehen auf dem Speiseplan von anderen Insekten, Vögeln, Reptilien und Amphibien. Ihre Anzahl ist vor allem auf Extensivweiden sehr hoch. Konventionell genutzte und gedüngte Mähwiesen dagegen sind stark verarmt oder gar zikadenleer.

© Gernot Kunz

FRANKENWALD
DRAUSSEN. BEI UNS.

DIE MACHER

Naturpark Frankenwald

Gebietsbetreuer in Bayern
Naturschutz. Für Dich. Vor Ort.

Ökologische Bildungsstätte Oberfranken
Naturschutzzentrum Wasserschloß Mitwitz

IMPRESSUM

Herausgeber:	Naturpark Frankenwald e.V.
Projektleitung:	Gebietsbetreuung im Naturpark Frankenwald Beate Singhartinger
Layout:	litho - design M. TEUBER
Gestaltung und Satz:	Ökologische Bildungsstätte Oberfranken Thomas Rebhan
Bilder:	siehe Bildunterschriften

FÖRDERER

Bayerischer Naturschutzfonds
Stiftung des Öffentlichen Rechts

Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz